

Der phantastische Bücherbrief

James Lovegrove

Oktober 2010 unabhängig kostenlos Ausgabe 551

James Lovegrove schreibt unter dem Pseudonym **Jay Amory**. 1965 wurde in England geboren wurde. Er schreibt vorwiegend Science-Fiction, aber auch Fantasy. **James Lovegrove** lebt mit seiner Frau und seinen beiden Söhnen in Eastbourne, Sussey.

Pseudonyme:

Jay Amory, J. M. H. Lovegrove

Netzwerk:

www.jayamory.com
www.jameslovegrove.com
www.blanvalet.de

Das Interview

Die Übersetzung des Interviews stammt von **Oliver Keth**.

Erik Schreiber:

Kannst Du Dich für die Leser des phantastischen Bücherbriefes kurz vorstellen?

James Lovegrove:

Mein Name ist James Lovegrove, schreibe seit über 20 Jahren als Berufsautor und habe bis jetzt über 30 Bücher publiziert. Meine erstes Veröffentlichung war THE HOPE und erschien im Jahre 1999 in Deutschland. Das Buch DAYS kam in die engere Auswahl des **Arthur C. Clark** Preises und war ein Bestseller in Frankreich. Ebenso kam UNITED KINGDOM in die engere Auswahl des **John W. Campbell** Gedächtnis Preises.

Ich schrieb einige Bücher für junge Leser die eine Leseschwäche haben und bin ein regelmäßiger Kritiker der Financial Times in Sachen Fiktion. Ich bin 44 Jahre alt und Vater von zwei Söhnen.

Erik Schreiber:

Warum benutzt Du ein Pseudonym?

James Lovegrove:

Ich wurde von meinem britischen Verleger gebeten meine Kurzgeschichte WINGS zu einem ganzen Buch für jugendliche Leser auszubauen. Jedoch waren meine Bücher bisher nur für Erwachsene bestimmt und man dachte das Buch hätte mehr Erfolg wenn es unter einem Pseudonym herausgebracht wird. Das würde meine Werk von den bisherigen Büchern unterscheiden und es leichter machen als Erstlingswerk vorzustellen.

Erik Schreiber:

Kannst Du ein wenig über die Welt von Az erzählen, dass noch nicht in den Büchern erzählt wurde?

James Lovegrove:

Vier Az-Bücher wurden bisher in Großbritannien veröffentlicht und ich plane ein fünftes, warte aber ab um zu sehen ob es in Auftrag gegeben wird oder nicht. Im fünften Buch kommen die DEACONS zurück und stürzen mit aller Macht die Welt in Krieg und Chaos. Sie lauern am Rand und warten auf ihre Chance zuzuschlagen. Az und Cassie fanden den Ursprung des Wissens der Luftlinge heraus, die jedoch erst im vierten Buch EMPIRE OF CHAOS entdeckt werden.

Erik Schreiber:

Du sagst, es sind vier Bücher um Az erschienen. Werden alle in Deutschland erscheinen?

James Lovegrove:

Ich weiss es nicht. Es liegt nicht an mir sondern an Blanvalet und natürlich an der Leserschaft. Wenn genügend Lesern meine ersten beiden Bücher gefallen und ausreichend verkauft werden kann ich mir schon vorstellen dass Blanvalet die Rechte an den nächsten beiden Büchern haben will. Ich hoffe sie machen es.

Erik Schreiber:

Wie kamst Du dazu, Az zu erfinden? Gab es dafür einen bestimmten Auslöser?

James Lovegrove:

Die ursprüngliche Kurzgeschichte wurde für ein Sammelband für Geschichten über Engel geschrieben. Meine Idee war es alles Bekannte auf den Kopf zu stellen, das Aussergewöhnliche an Engeln normal erscheinen zu lassen und auch eine neue Welt in der sie leben zu erschaffen. Fliegen zu können ist alltäglich. Um das ganze anzuheben wurde der zentrale Charakter flügellos und somit unfähig zu fliegen, geboren. So entstand Az. Ich versuchte so auch einen Blick auf diese Art von Invalidität hervorzuheben und fand es interessant diesen Weg zu entdecken.

Erik Schreiber:

Ich kenne (zum Zeitpunkt da ich diese Frage stelle) leider nur PIRATEN DER LÜFTE, daher war ich von der Welt sehr überrascht. Allerdings kann ich mir unter den Fahrstühlen in den Himmel nichts richtig vorstellen. Ähnliche Ideen habe ich

schon einmal gelesen, aber das bleibt etwas vage für mich. Wie muss ich mir diese Vorrichtung vorstellen?

James Lovegrove:

Die Luft-Städte wurden gebaut um der Staubwolke einer monumentalen und weltweiten Katastrophe zu entkommen (diese Welt wird in dem vierten Buch der Serie gelüftet). Städte zu erschaffen die auf schmalen Pfeiler sitzen und durch Lifte versorgt werden ist sicherlich ein unmögliches architektonisches Kunststück. Die Vorstellungen sind eher Fantasie als Science Fiction. Die Ideen basieren mehr auf Vorstellungvermögen als tatsächliche Fakten.

Erik Schreiber:

Wie hoch über der Erde sind die Städte und wie groß sind die Städte?

James Lovegrove:

Ich schätze sie so auf 4 bis 5 Kilometer über der Erde und jede Stadt hat die Größe eines größeren Ortes. Hier bin ich vage mit meinen Angaben, einfach damit ich diese Vorstellung dem Leser überlasse.

Erik Schreiber:

Die Idee mit Luftschiffen zu arbeiten finde ich sehr faszinierend, wird in den letzten Jahren aber vor allem mit Steampunk-Geschichten gleichgesetzt. Siehst Du Dich dabei als Steampunk-Autor?

James Lovegrove:

Ich habe die ungewohnte Steampunk-Geschichte geschrieben, und ich mag dieses Genre, aber die Wahrheit ist einfach, dass ich ein riesengroßer Fan von Luftschiffen bin. Für mich bedeuten sie auf romantische Art zu Reisen - so um die 30er Jahre - als die Welt voller Abenteuer und Möglichkeiten war. Ein goldenes Zeitalter demnach.

Nicht nur das, sie sind auch etwas brilliant unbeholfenes und nicht eingängiges. Diese Luftschiffe sehen aus als könnten sie nicht fliegen, tun es aber trotzdem.

Ich habe schon Luftschiffe in einige meiner Bücher eingebaut bevor die „Clouded World“-Serie erschienen ist und habe alles verschlungen was damit zu tun hatte. Ich glaube es hat mich auf gewisse Art und Weise geheilt über Sie zu schreiben. Das und der Punkt, dass jedes Steampunk-Buch ein Luftschiff aufweisen kann.

Erik Schreiber:

Az ist unterwegs um Luftpiraten zu fangen. Dabei sind Deine Luftpiraten eher Piraten als Flugzeugentführer. Das mag aber an der Übersetzung liegen. Welche Rolle spielen sie?

James Lovegrove:

Die sind mehr eine Gang als etwas anderes, eine Ansammlung junger Aussenseiter, vereint unter einem charismatischem Führer der sich dazu entschlossen hat Robin Hood zu spielen, von den Reichen zu stehlen und sich selbst alles in die eigene Tasche zu stecken, ohne es an die Bedürftigen zu verteilen. Technisch gesehen sind sie Hijackers, aber Piraten klingt als Wort dramatischer und bewegender.

Erik Schreiber:

Ich sehe in den Luftpiraten eher als Marionetten von jemandem, der noch unbekannt im Hintergrund die Fäden zieht. Ist das so?

James Lovegrove:

Nicht wirklich. Sie sind Gesetzlose und denken sie seien hart im Nehmen und die Welt schuldet ihnen etwas. Die Piraten der Lüfte sind nicht das letzte was wir von ihnen in den Serien sehen werden.

Erik Schreiber:

Es ist die Geschichte des Aussenseiters Az. Die Geschichte wird langsam zu einem SF-Krimi. War das gewollt?

James Lovegrove:

Ein kleiner Gedanke war schon vorhanden es nicht nur als ein Buch über Az zu schreiben. Als ich einmal mit dem Ersten fertig war wollte mein Verleger mehr und ich nutzte die Gelegenheit aus die Welt und Charaktere von Az weiter zu entwickeln und versuchte mich in einigen Subgenren.

So wurde aus dem zweiten Buch eine Art Piratenwildfang, das Dritte DARKENING FOR A FALL eine Kriegsgeschichte und das Vierte, glaube es oder nicht, eine Sorte von Zombieabenteuer.

Erik Schreiber:

Stichwort Zombie. Kennst Du die Zombiegeschichten von **David Moody**? Oder hast Du speziell Zombie-Bücher oder -Filme angesehen? Oder ganz Allgemein, hast Du Vorbilder, wenn ja, welche?

James Lovegrove:

Ich habe **David Moody** nicht gelesen aber ich liebe Zombie-Filme, insbesondere **George Romeros** und die italienischen aus den 80ern. Es gibt nichts schöneres als einen guten, widerlichen Zombie-Film, besonders jene vor dem digitalen Zeitalter und Spezialeffekten, als noch richtiges Make Up und Prothesen benutzt wurden. Es sah einfach realistischer aus.

Erik Schreiber:

Ein Seelenverkäufer (*Die Hoffnung* ist ein Schiff auf hoher See) als Mittelpunkt einer SF-Geschichte und gleichzeitig als Analogie auf die Gesellschaft. Bist Du immer so gesellschaftskritisch?

James Lovegrove:

Die Eingebung kam an Bord einer Fährüberfahrt zurück nach England aus einem Urlaub in Frankreich. Es gab alles auf dem Schiff, Geschäfte, Unterkunft, Unterhaltung, all das und ich fühlte dass es eine kleine Miniaturwelt war, ein Mikrokosmos. Ich hatte gerade mit der Universität abgeschlossen und wollte etwas schreiben, ohne eine Idee zu haben....bis zu dieser Eingebung. Zu dem Zeitpunkt war ich immer mehr in Sorge über unsere Umwelt und entsetzt über die Vergewaltigung und Vergeudung unserer Ressourcen.

Beides kam zusammen und das Ergebnis war eine wütende Hetzrede in Buchform. Sehr therapeutisch.

Erik Schreiber:

THE HOPE ist mehr ein Experiment gewesen? Zumindest sehe ich das so. Es ist im Vergleich zu PIRATEN DER LÜFTE sehr hart und brutal. Siehst Du Dich seither einem Wandel ausgesetzt, der sich auf Deine Schreibweise auswirkt?

James Lovegrove:

THE HOPE wurde in einer sehr düsteren Zeit in meinem Leben geboren. Ich verlies die Universität und die Realität traf mich vollkommen unvorbereitet. Bis dahin war alles reglementiert und geradeaus. Man machte die Schulkurse, schrieb seine Berichte, bestand Tests, das war einfach. Dann, aus heiterem Himmel, musste man sich das Leben verdienen und sich Gedanken machen, womit man das am Besten kann. Ich entschied mich es auf einen Versuch ankommen zu lassen und als Schriftsteller tätig zu werden. Ich war nicht glücklich in diesem Lebensabschnitt, war nicht mal sicher einen Platz im Leben gefunden zu haben und hatte Angst vor der Zukunft. In den späten 1980ern bekam die ökologische Bewegung mehr Unterstützung und wir hatten zusätzlich die hässliche Plage AIDS um die wir uns Gedanken machten. Zu der Zeit war es nicht schön jung zu sein. Das, teilweise, ist das worum es in THE HOPE geht: meine Verzweiflung.

Seitdem wurde ich erwachsener, älter und vielleicht etwas reifer. Ich mag es immer noch über Gewalt und Action zu schreiben, versuche aber meine Bücher optimistischer und positiver klingen zu lassen.

Erik Schreiber:

Das Schiff erscheint mir sehr unglaubwürdig. Hattest Du dafür Vorbilder?

James Lovegrove:

Sicherlich hatte ich in meinen jüngeren Tagen (ich war 22 als ich THE HOPE schrieb) geglaubt eine Gott gegebene Mission auszuführen, Menschen zu bekehren und die Welt besser zu machen, wobei ich dachte: macht sie mehr so wie ich denke und für richtig halte. Nun bin ich über dieses Stadium hinausgewachsen aber meine ersten paar Bücher haben alle eine Form des sozialen Kommentares in sich.

Heute bin ich geneigt zuerst in Action und Handlung zu denken, während soziale Kommentare sich selbst überlassen sind und so zwangsläufig zu den Charakteren und der Situation gehören. Es ist ein "erwachsen werden" Ding.

Erik Schreiber:

Was wolltest Du mit der Geschichte ausdrücken? Reine Gesellschaftskritik und die Leser wachrütteln?

James Lovegrove:

THE HOPE war nie gedacht plausibel zu sein. Wenn man einen Moment darüber nachdenkt bricht das ganze Konzept zusammen. Man kann dieses Buch nicht wörtlich nehmen. Darin liegt das Verrückte. Kein so großes Schiff könnte gebaut werden, geschweige denn seetauglich. Was ich versucht habe zu entwickeln war eine Dampfkesselumgebung, ein fünf Meilen langes, schwebendes Gefängnis, das Passagiere langsam in den Wahnsinn treibt. Wie gefangene Ratten wenden sich die Passagiere gegeneinander und töten rigoros, ohne Verstand und sie kommen nicht drumrum, können nicht fliehen. Es war mehr oder weniger so wie ich mich in der Zeit damals selbst gefühlt habe. Ich habe zu der Zeit in London gelebt und das war keine große Hilfe. Da ist eine Stadt voll angespannter Wut und

Aggression. Man fühlt es die ganze Zeit. THE HOPE ist auf eine Art und Weise gleichbedeutend mit London.

Erik Schreiber:

Wenn ja, dann ist Dir das leider nicht gut gelungen. In Deutschland fanden sich nicht viele positive Kritiken.

James Lovegrove:

Ich kann nichts über deutsche Kritiken sagen aber in Großbritannien wurde es gelobt.

Beinahe bin ich geneigt zu sagen, dass durch eine bessere Promotion das Buch zu einem Kult Klassiker geworden wäre. Unglücklicherweise verliess der Editor der das Buch freigegeben hat, den Verlag ein paar Wochen später. Wie man so schön im Verlagsjargon spricht wurde ich zum „Waisen“ und einem neuen Editor überlassen, der zwar menschlich gesehen ein netter Mensch ist, aber nicht die selbe Sympathie gegenüber dem Buch an den Tag legte wie ich als Autor. Niemandem möchte ich die Schuld in die Schuhe schieben und es ist einfach schlicht und ergreifend Pech.

Erik Schreiber:

Das Riesenschiff *Hope*, die Städte über den Wolken, alles ist, denkt man darüber nach, unglaublich. Hast Du einen Hang zu Übertreibungen?

James Lovegrove:

Übertreibungen sind nützliche Dinge, vor allem wenn man etwas satirisches schreibt, was bei THE HOPE der Fall ist. Setze Dir ein grosses Ziel und habe Spass dabei es zu zerstören. Heute versuche ich es ein bisschen weniger übel. Mein Fokus liegt mehr bei den Charakteren als am eigentlichen Konzept, auch wenn ich gerne ein literarisches Gerangel habe zwischen Realität und dem Aufbau der Geschichte (z.B. herrschen die ägyptischen Götter über die Erde wie in THE AGE OF RA)

Erik Schreiber:

Du hast mir die Geschichte WINGS zum Lesen geschickt. Ich sehe WINGS als eine wundervolle Kindergeschichte. Mein Englisch ist nicht sehr gut, doch hoffe ich, sie verstanden zu haben. Was hat Dich dazu gebracht, diese Kurzgeschichte zu schreiben?

James Lovegrove:

Ich wurde von einem Herausgeber aufgefordert eine Kurzgeschichte für einen Sammelband zu schreiben (der Herausgeber ist ein Freund und ein einmaliger Mitarbeiter). Das Thema dieses Sammelbandes waren Engel. Ich beschloss daher eine Welt zu beschreiben in der jeder ein Engel ist – ausgenommen eines kleinen Jungen. Er steht metaphorisch für eine Behinderung. Az ist schlichtweg normal, vergleicht man ihn mit uns. Er ist aber nicht normal wenn man ihn mit den normalen Standards seiner Welt vergleicht. Mit dieser Geschichte wollte ich einen grossen literarischen Helden, Ray Bradbury, nachahmen und wurde im Geiste der Green Town-Geschichten geschrieben.

Erik Schreiber:

Was glaubst Du warum es den Jugendlichen gefiel und was meinen die Jugendlichen selbst dazu? Erhältst Du Rückmeldungen zu WINGS und all Deinen anderen Werken?

James Lovegrove:

Die Kurzgeschichte WINGS kam sehr gut an. Später wurde daraus WINGS der Kurz-Roman und kam noch besser an. Vom Verlag Barrington Stoke wurde ich gefragt es in einen Roman zu fassen weil es für junge Leser mit Legasthenie und andere Leseschwächen gedacht war. Die Leser beantworteten die Geschichte mit großem Enthusiasmus weil sie in der Lage waren sich mich Az zu identifizieren und auch mit anderen ungünstigen Umständen zu kämpfen hatten die es zu überwinden galt.

Erik Schreiber:

Wie wurde aus der Kurzgeschichte ein Romanmehrteiler?

James Lovegrove:

Mein Herausgeber bei Gollancz schlug vor dass dieses Buch erweiterbar wäre und seine Welt für jungen Leser gedacht ist. Für mich war es eine lächerliche Idee und sagte „Nein“.

Je mehr ich aber darüber nachdachte, desto mehr realisierte ich dass es doch klappen könnte. Daraufhin rief ich ihn beschämt an und sagte ihm dass ich es doch versuchen würde. Das Resultat war THE FLEDGING OF AZ GABRIELSON, zeitlich einige Jahre vor WINGS platziert. Um die Geschichte etwas in die Länge zu ziehen musste ich einige Elemente vom Original abändern und versuchte die Kontinuität so gut es ging aufrecht zu halten.

Erik Schreiber:

Hattest Du in Deiner Jugend selbst das Gefühl, jeder steht gegen Dich, ähnlich wie bei Az?

James Lovegrove:

Manchmal. Ich fühlte mich nie richtig von jemanden verstanden oder wurde nie darin bestätigt was mir gefallen hat. Comics, zum Beispiel. Mir wurde beigebracht dass Comics Müll sind, wertlos, Unterhaltung für dumme Menschen. Trotzdem liebte ich sie, besonders die Marvel Comics, auch heute noch. Eine Zeitlang musste ich darum kämpfen und auch mit der Tatsache dass ich SF mochte, wie nur wenige andere auch. Gefühlt habe ich mich wie ein Aussenseiter und gab nach aussen hin vor, ein vollständiger Streber und stolz darauf zu sein.

Erik Schreiber:

Wie begann Deine schriftstellerische Laufbahn? Erst Artikel, dann Kurzgeschichten und jetzt Romane?

James Lovegrove:

Tatsache ist, dass neben zahlreichen Kurzgeschichten aus meiner Unizeit, die ich nie veröffentlicht habe THE HOPE mein erstes Werk ist. Ich begann sofort mit dem Schreiben nach meinem Abschluss und wurde sofort von einem Verlag akzeptiert. Danach schrieb ich weitere Kurzgeschichten, Journalismus, und nebenbei noch ein paar andere Werke.

Erik Schreiber:

Wenn Du schreibst, wie gehst Du vor? Hast Du zuerst eine Idee, eine Überschrift oder wird Dir ein Vorschlag gemacht?

James Lovegrove:

Normalerweise komme ich mit einem großen Konzept an und beginne dem Ganzen Leben einzuhauchen, indem ich Szenen ausarbeite, und die Charaktere erschaffe die darin erscheinen sollen. Eine Seite der groben Übersicht wird meinem Verleger vorgeführt, und später ein Plot der Geschichte. Das alles wird in 5-10 Seiten geschehen, neben einigen Charaktereigenschaften versteht sich. Es ist dann eine Frage des Schreibens wenn man sich mit diesem Konzept beschäftigt.

Erik Schreiber:

Die gefürchtetste Frage an einen Autor: Woher nimmst Du Deine Ideen?

James Lovegrove:

Das weiss ich nicht und möchte es auch nicht wissen. Versuche nicht weiter zu fragen. Das kommt einfach so. Manchmal sind sie gut, manchmal nicht so gut. Wenn es gut ist, lasse ich sie ein wenig in ihrem eigenen Saft schmoren und hole sie hervor wenn sie bereit sind serviert zu werden. Ich kann Dir nur sagen dass mir die Geschichte von THE HOPE während einer Überfahrt auf einer Fähre von Frankreich gekommen ist. Das Schiff erschien mir wie eine eigene Welt, Geschäfte, Restaurant, Schlafmöglichkeiten. Das gab mir den Anstoss für ein echt reisiges Schiff unterwegs nach nirgendwo. Das darauf folgende Buch, DAYS, findet in einer riesigen Lagerhalle statt. Die Familie meiner Mutter besass eine Lagerhalle in der Oxford Street in London. Als ich klein war stromerte ich darin herum. Auch hier erschien mir diese Lagerhalle wie eine kleine eigene Welt. Zwei Jahrzehnte später entwickelte sich daraus meine Geschichte.

Erik Schreiber:

Kommt es schon mal vor, dass Du vor dem Computer sitzt, Du weisst, es muss etwas geschrieben werden und dann fällt Dir nichts ein?

James Lovegrove:

Niemals. Und auch nicht mehr. In meinen zwanziger Jahren hatte ich oft Tage gehabt an denen nichts Gescheites bei rauskam, Tage an denen nichts wirklich wertvolles dabei war.

Ich begann auch schon mit vielen Geschichten die ich niemals beendete. Heute schreibe ich jeden Tag, ausser an Wochenenden. Sollte ich müde sein oder mich nicht richtig wohl inspiriert fühlen am morgen, dann habe ich immer etwas worauf ich zurückgreifen kann, wie z.B. einen Zeitungsbericht zusammenfassen, eine Gastgeschichte für Kurzgeschichtensammlungen, oder ein interview wie dieses hier.

Erik Schreiber:

Was inspiriert Dich beim Schreiben? Musik? Oder bist Du eher jemand, der die Ruhe atmen hören muss?

James Lovegrove:

Ich kann keine Musik hören während ich schreibe. Am Ende lausche ich mehr der Musik als dass ich mich dem schreiben widme. Das liegt wohl daran dass ich selbst Musiker bin. Passiv kann ich keiner Musik zuhören weil ich sonst immer

anfänge zu analysieren oder emotional darauf reagiere. Daher brauche ich Ruhe zum schreiben.

Mir gelingt es immer, aber letztens wurde schräg gegenüber von mir gebaut, Lärm, laute Rufe, Bohren und Hämmern ... das machte mich Wahnsinnig!

Erik Schreiber:

Zweifelt Du an dem was Du schreibst, oder ist die Handlung immer so, wie sie sein soll?

James Lovegrove:

Permanent zweifle ich mir selbst, an dem was ich schreibe. Es ist keine schöne Angewohnheit. Ich bin Perfektionist. Alles was ich anfasse muss korrekt sein und es richtig treffen. Ich habe aber auch herausgefunden, dass es besser ist auf meine innere Stimme zu hören und ihr zu vertrauen. Sie weiss schon was sie tut, auch wenn ich es nicht immer selbst weiss. Kommt es zu einem Konflikt mit der Szene, dann lasse ich Dinge geschehen und meine Charaktere finden selbst eine Lösung. Manches mal stehe ich vor einem Problem dass ich 100 Seiten vorher verursacht habe.

Schreiben an sich ist genauso praktisch wie instinktiv. Man muss schon wissen wie man Sätze schreibt, aber das Unterbewusstsein nimmt einem die schweren Sachen ab.

Erik Schreiber:

Besuchst Du Fan-Treffen? Wenn ja, was bedeuten Sie Dir?

James Lovegrove:

Ich bin kein Convention-geher. Ich verstehe dass viele Menschen sich davon etwas versprechen und mitnehmen, aber ich sehe den Sinn darin nicht so ganz. Ich habe wenig Interesse daran anderen Autoren dabei zuzuhören wie sie über sich selbst reden, daher kann ich mir auch nicht vorstellen dass andere das von mir hören wollen. Für mich ist es nichts Grossartiges.

Erik Schreiber:

Kann Literatur die Welt verändern?

James Lovegrove:

Ich dachte es mal. Jetzt bin ich mir nicht so sicher. Was ich denke was ein gutes Buch kann ist den Leser an einen anderen Ort zu transportieren, weg aus der eigenen Welt und Probleme, manches mal erleuchtend, manches mal ordnet man seine Weltanschauung zurecht. Über alles muss das Buch unterhalten. Es dauerte eine Weile dies herauszufinden. Wahrscheinlich ist es deswegen weil ich Kinder habe und sie an mir zehren und ich weniger Zeit habe mich in meine Fiktionen zu vertiefen wie früher.

Nun muss ich beschäftigt und von einem guten Plot ergriffen werden. Heute habe ich nicht mehr die Geduld und Ausdauer die ich einmal hatte wenn es ums Lesen geht. Das wird durch meine Arbeit reflektiert die actionreicher ist. Ernsthaft bin ich aber bei meiner Arbeit. Das Arbeiten an sich ist weitaus weniger SERIÖS.

Erik Schreiber:

Welche Bedeutung hat Literatur für Dich?

James Lovegrove:

Es ist eine Schnittstelle zwischen Leser und Autor. Ein Dialog der Geister. Man ergibt sich selbst der Handlung, der Charaktere und den Machenschaften. Es ist auch eine Gelegenheit eigene Meinungen und die der anderen zu beachten. Es ist die mysteriöse Alchemie von nur sechsundzwanzig unterschiedlichen Buchstaben, geformt und transferiert in lebhafteste, mentale Bilder.

Erik Schreiber:

Du veröffentlichst mit 22 Jahren Deinen ersten Roman. Wolltest Du Autor werden? Und wenn ja, wann hattest Du das Bedürfnis, Deine Gedanken niederzuschreiben?

James Lovegrove:

Eigentlich wollte ich immer ein Rock-Star werden. Ich schreibe und nehme Lieder auf, auch instrumentale Stücke, nur spiele ich sie nur wenigen Leuten vor. Die Musikerkarriere entwickelte sich nicht gut für mich und war auch sicherlich der Grund, dass ich insgeheim wusste Schreiber zu werden und mochte es als Kind Geschichten niederzuschreiben.

Erik Schreiber:

Lieber James, vielen Dank für Deine ausführlichen Antworten. Ich wünsche Dir noch viel Erfolg mit den weiteren Projekten.

Jay Amory

DIE WELT IN DEN WOLKEN

Originaltitel: the fledging of of Az Gabrielson (2006)

Übersetzung: Joannis Stefanidis

Titelbild: Christopher Gibbs

Blanvalet Verlag 24473 (08/2009)

447 Seiten

8,95 €

ISBN: 978-3-442-24473-7 (TB)

Der sechzehnjährige Azrael Gabrielson, genannt Az, lebt in einer Welt über den Wolken. Die Welt unter den Wolken, wo nie die Sonne scheint wurde nach einer verheerenden Katastrophe verseucht und ein kleines Klientel an Menschen konnte in den Wolkenstädten ein neues Leben beginnen. Einer Welt in der jeder Mensch Flügel besitzt und fliegen kann und die sich selbst als Luftlinge bezeichnen. Wohlstand und Friede herrschen in den futuristischen Städten. Doch Azrael ist ein Ausgestossener, denn er besitzt keine Flügel. Daher hat er es nicht leicht. In seiner Welt gilt er als armselige Missgeburt, die von allen mitleidig betrachtet und verspottet wird. Die Welt stellt für ihn damit kein Paradies dar, denn auch hier gilt das Anders sein, ohne Flügel zu Leben, als ein Krüppelleben. Sein Aussenseitertum sorgt ständig für Ärger, etwa bei einem Schulausflug ins Museum, wo er wegen seiner Andersartigkeit angepöbelt wird und nur knapp an heftigen Ärger vorbei kommt.

Az' Welt über den Wolken ist in Gefahr. Die Bewohner erhalten von den Erdlingen kaum noch Nachschub der dringend benötigten Rohstoffe. Die Verantwortlichen, in der Person von Lady Serena Aanfielsdotter beschliessen, dass Az genau der Richtige wäre, um unten auf der Erde nach dem Rechten zu sehen.

Doch eines Tages ändert sich alles. Ein geheimnisvoller Herr Mordatson taucht bei seinen Eltern auf, der behauptet von Lady Aanfielsdotter zu kommen, der Präsidentin des Wolkenvolkes, die das Geschick ihrer Bewohner leitet. Damit er nicht ganz alleine ist begleitet ihn sein Bruder Michael. Michael ist ein ganz anderes Kaliber als Az. Er lässt sich nicht so leicht einschüchtern wie die Eltern oder der Azrael. Misstrauisch begibt sich Az zu dem Palast der Herrscherin. Zu seiner Überraschung erbittet Lady Aanfielsdotter einen Gefallen von ihm. Eine Mission soll er ausführen, für die nur Az in Frage kommt. Da er keine Flügel besitzt, kann er von den Flügellosen nicht so schnell als Ausländer erkannt werden. Es kommt, wie es muss. Az trifft genau auf den Mann, mit dem er im Museum Ärger hatte. Azrael wird ins geheiligte Saktuarium gebracht. Dort wird er nur teilweise, also unzureichend, über die Probleme der Wolkenbewohner in Kenntnis gesetzt. Seine Entscheidung fällt er schnell und wie durch die Verantwortlichen vorhergesagt aus. Az wagt den Abstieg hinab zu den Erdlingen. Dabei vermutet man bereits einige Zeit, dass die Erdlinge ausgestorben sind.

Die Fahrt in dem renovierungsbedürftigen, dennoch schnellen und in seinen Ausmassen gigantischen Aufzug, der die Welt in den Wolken und die Erdoberfläche verbindet, eine technische Meisterleistung, zerrt an seinen Nerven. Er kommt in einem grossen Raum mit laut arbeitenden Maschinen an. Dort werden jedoch keine Waren, sondern nur leer Paletten bewegt. Er durchsucht neugierig ein paar Räume und entdeckt stillstehende Maschinen. Warum die Maschinen im Stillstand verharren ist ihm nicht klar. Bei der Ursachenforschung findet er einen Toten. Just in diesem Augenblick muss er sich im Beisein des Toten könnte man ihn schnell für den Mörder halten. Az muss sehr schnell sein Weltbild von den Menschlingen / Erdlingen erneuern. Sie sind nicht, wie von seinen Verantwortlichen beschrieben, ausgestorben. Im Gegenteil, die Menschlinge verehren die Luftlinge, als wären sie Götter. Dahinter stehen vor allem die Vikare, die ihre Macht auf dieser Verehrung aufbauen. Az' Volk wird von der verbrecherischen Oberschicht dazu benutzt, die anderen Erdlinge in Sklaverei zu halten. Mit leeren Versprechungen wird den Erdlingen ein Aufstieg über die Wolken im nächsten Leben suggeriert. Auf diese Weise halten sie die Menschen in Schach. Die Vikare wiederum stehen in einer heftigen Auseinandersetzung mit den Humanisten. Letztere wollen den Versand von Rohstoffen und anderen Hilfsgüter in die Wolkenstädte ganz unterbinden.

Die ersten Menschlinge die er trifft sind eine Familie von Sammlern. Sie erkennen in ihm einen Luftling und wollen ihn als Reliquie verkaufen. Genauso wie andere Teile, die vom Himmel fallen und auf der Erde zu „göttlichen“ Artefakten werden. Für diese Teile gibt es vor allem unter den Vikaren viele Sammler. Trotzdem wird ihm gerade von dieser Familie zur Flucht verhelfen.

Gemeinsam mit einem in die Jahre gekommenen Luftschiff und seinem Bruder macht er sich wieder auf den Weg nach unten. Ausgerechnet in einen Aufstand gegen die Vikare gerät die Reisegemeinschaft, die doch nur ein Ziel hat. Denen zu helfen, die Azrael geholfen hatten. Den Menschlingen wird schnell klar, dass die Legenden über die Luftlinge der Wahrheit entsprechen. Im gleichen Augenblick müssen sich die Luftlinge eingestehen, die Menschlinge gibt es noch, sind aber nicht mehr die Brüder und Schwestern von einst. Gemeinsam müssen nun die Menschlinge, wie auch die Luftlinge zusammen arbeiten, damit die Stadt in den Wolken weiter überleben kann.

DIE WELT IN DEN WOLKEN ist vom Ansatz ganz interessant gestaltet, ein angenehm zu lesendes Jugendbuch. In einfachen und kurzen Sätzen beschreibt Jay Amory seine ungewöhnliche Welt. Die Geschichte beginnt langsam und wird mit der Zeit lesenswerter und interessanter. Die eigentliche Erzählung beginnt mit der Ankunft von Az auf der Erde (Azrael, ein gefallener Engel?) und dem Auffinden der Leiche. Die gesamte Handlung ist rasant und sehr actionorientiert aus der Sicht von Azrael erzählt.

Es gibt ein paar Logik-Löcher. Etwa, wie ein Fahrstuhl in den Himmel funktionieren soll, oder warum es auf der höchsten Plattform am Wärmsten sein soll. Darum scheint es aber Jay Amory nicht zu gehen. Er erzählt eine in Teilen abstruse Geschichte um der Geschichte willen. Und obwohl alles phantastisch erscheint, bestehen einige Parallelen zur realen Gesellschaft. Die futuristischen Metropolen über den Wolken stellen die positiven Utopien dar, während die Welt unter den Wolken eher einer Dystopie zuzuordnen ist. Dem Leser wird wieder einmal ein recht überstrapaziertes Klischee einer Zweiklassengesellschaft präsentiert, bei der sich Privilegierte durch die Ausnutzung einer Arbeiterklasse bereichern. Dies gilt für die Vikare, die korrupten Politiker, allen voran ein gewisser Alan Dampfsager und die restlichen Erdlinge, sowie für die Erdlinge im Allgemeinen und die Luftlinge. Letztere stellen sich als Volk von Schmarotzern und Ausbeutern dar, die auf Kosten der Erdlinge ein ausgefülltes Dasein führen, ohne etwas im Gegenzug dafür zu leisten.

Ein unterhaltsames Abenteuer mit vielen eingängig beschriebenen Szenen, die durchaus bekannt vorkommen. Unterm Strich ein einfacher aber durchweg kurzweilig geschriebener Roman. Eine grosse Schrift erleichtert das Lesen für Leseanfänger und für ein älteres Publikum. ☺☺☺

Jay Amory

PIRATEN DER LÜFTE

Originaltitel: pirates of the relentless desert (2007)

Übersetzung: Susanne Gerold

Titelbild: Christopher Gibbs

Blanvalet Verlag 24474 (04/2010)

510 Seiten

8,95 €

ISBN: 978-3-442-24474-4 (TB)

Nach einer weltumspannenden Katastrophe bildete sich eine dichte Wolkendecke, die von keinem Sonnenstrahl mehr durchdrungen wird. Daher ist es auf der Welt darunter immer düster, ein unangenehmes Zwielicht herrscht. Doch nach Generationen haben sich die Menschen auf der Erde daran gewöhnt. Auf der anderen Seite gibt es die Luftlinge, die fortan über den dunklen Wolken in fliegenden Städten leben.

Az Gabrielson, der Aussenseiter, ist nicht überall beliebt. Es geht sogar so weit, dass ihn die eigenen Leute hassen, nur weil er keine Flügel sein eigen nennt.

Eines Tages kommt der geheimnisvolle Mr. Mordadson zu ihm nach Hause und fordert ihn auf, ihn zu ihrer Regentin Lady Aanfielsdotter zu begleiten. Ungläubig folgt er der Aufforderung, die als Befehl zu verstehen ist, denn dieser Aufforderung muss jeder Folge leisten. Sie erklärt ihm, dass das Leben in den Himmelsstädten durch ausbleibende Lieferungen bedroht ist. Weil er ein Flügelloser ist, wird er auf den Boden zurück geschickt um sich dort umzusehen, warum das der Fall ist. Unten angekommen trifft er auf Priester, die den Menschen, gegen hohe Abgaben versteht sich, nach ihrem Tod in den Himmel zu kommen. Die Menschen haben aber kaum etwas für sich selbst und verweigern die Abgaben. Vor allem auch deshalb, weil keiner mehr an die Geflügelten glaubt, die sich auf der Erde nicht mehr sehen

lassen. Az selbst wird von den Priestern, Vikare genannt, gefangen genommen, kann erfolgreich fliehen und muss auf der Flucht vor Schaufelwölfen feststellen, dass er wieder bei den Vikaren landet. Die Flucht vor den Wölfen endet mit einer Rettung durch die Familie Greifthaler. Sie entdecken ihn im letzten Moment und retten ihn mit ihrem Düsterspäher. Mit dem Fahrzeug sind sie unterwegs, um vom Himmel gefallene Dinge zu finden und den Vikaren auszuliefern. Und Az gehört dazu. Trotzdem kann ihn Cassie Greifthaler retten und ihn zu einem der Fahrstühle zu bringen, mit denen Az auf die Welt herunter kam. Gleichzeitig erkennt er in Alan Dampfsager und seinen Humanisten, zu denen sich auch Cassies Brüder bekennen, einen Feind der Himmlischen.

Das war die Geschichte des Auftaktbandes. Im zweiten Band geht es weiter, nicht weniger spannend als im Ersten, der mit einem Krieg endet.

Die Erdlinge sehen sich unablässig Angriffen durch geflügelte Piraten ausgesetzt. Diese überfallen ihre Eisenhütten und plündern ihre Fabriken. Die Erdlinge machen dafür das gesamte Volk der Luftlinge – die geflügelten Menschen – verantwortlich und rüsten sich zum Vergeltungsschlag. Doch die Geflügelten sind sich dieser Bedrohung für den Frieden zwischen Erd- und Luftlingen absolut bewusst und entsenden einen Botschafter zu den Piraten in der Hoffnung, die Angelegenheit friedlich beilegen zu können. Als Eskorte des Gesandten begleitet ihn das bewaffnete Luftschiff Cerulean unter dem Kommando von Azrael Gabrielson, dem einzigen Luftling, der ohne Flügel geboren wurde und der auch bereits Kontakt zu den Erdlingen gehabt hat. Doch an Bord herrscht keine Einigkeit. Az' Autorität – als flügelloser „Krüppel“ von den Luftlingen verlacht – wird ständig untergraben. Und wie sollen die Piraten der Lüfte davon überzeugt werden, dass sie mit ihrem kriegstreiberischen Tun aufhören, wenn nicht einmal die Gesandten der Luftlinge untereinander Frieden halten können ...?

Azrael Gabrielson ist inzwischen der stolze Kapitän eines Luftschiffes und damit beauftragt, Jagd auf Luftpiraten zu machen. Die Piraten überfallen Lager und Fabriken, um sich auszurüsten. Gleichzeitig sind sie es aber, die den frisch geschlossenen Frieden stören und den Erfolg zunichte machen können.

Mit von der Partie ist Az' Bruder Michael und dessen Braut Aurora, die auf Hochzeitsreise sind. Az selbst, der seine Freundin Cassie die letzten sechs Wochen nicht zu sehen bekam ist reichlich genervt von der Reise, den Piratenüberfällen und den eigenen Leuten, die ständig seine Autorität als Kapitän eines Luftschiffes untergraben. Dennoch versucht er seinen Auftrag durchzuführen, allen Fährnissen zum Trotz.

Jay Amory schuf mit seiner Welt um Luftlinge und Erdlinge etwas neues, interessantes und lesenswertes. Eine neue Welt wird dem reichlich genervten Publikum vorgestellt, das in Deutschland ständig mit "Tolkienschen Völkern" (den Begriff kann ich auch schon nicht mehr hören, trifft aber zu) in Form von Büchern bombardiert werden. Die Welt lebt von neuen Ideen, da ist der britische Autor gut bei der Sache. Mal sehen, wie sich die Welt weiter entwickelt. Gute Ansätze sind vorhanden. ☺☺☺

James Lovegrove

Originaltitel: the hope (1990)

Titelbild: Fred-Jürgen Rogner

Wilhelm Heyne Verlag 5992 (12/1999)

ISBN: 978-3-453-14883-5 (TB)

DIE HOFFNUNG

Übersetzung: Jürgen Langowski

300 Seiten

12,90 DM

Die Hope ist ein vor sich hinrostendes altes Kreuzfahrtschiff von fünf Meilen Länge und zwei Meilen breit und einer Meile Höhe. Irgendwann mal war sie der Stolz der sieben Weltmeere. Damals, als das Schiff noch neu war und die Leute die als Passagiere an Bord kamen noch Geld hatten. Heute ist aus dem riesigen Pott nichts als ein schwimmender Sarg geworden. Die alten Leute, die damals an Bord kamen, wissen heute nicht mehr warum und die jungen Leute, die auf dem Schiff geboren wurden, wissen erst recht nicht, was sie hier sollen. Unterteilt in verschiedene soziale Stufen entspricht der soziale Rang gleichzeitig dem Wohnort. Je weiter oben man in diesem Schiff wohnt, desto höher steht man in der Hierarchie, je tiefer man im Schiff lebt, desto niedriger ist der soziale Rang. Aber nichts desto trotz gilt für alle, ob arm oder reich, das Gleiche. Jeder ist Gefangener des Schiffs, ohne Möglichkeit wieder von diesem Seelenfänger herunterzukommen.

James Lovegrove legt hier sein Debüt vor, das mich sehr wenig begeistert. Angefangen von dem technisch nicht machbaren Schiff in dieser Größe bis hin zu den Charakteren die auftreten wirkt alles leicht unglaubwürdig. Für Unterhaltungsliteratur ist es nicht ansprechend genug, für eine sozialkritische Zukunftswelt zu Einfallslös. Die Handlung tröpfelt dahin wie ein undichter Wasserhahn und die Erzählkunst gleitet wie ein schmieriger Ölfilm über die Wasseroberfläche, ohne tief eindringen zu können.

☺☺

Veröffentlichungen:

Bastei Lübbe Verlag				
20548	Rückkehr zum Mittelpunkt der Erde	Kurzgeschichtensammlung		
	Herausgeber Mike Ashley zusammen mit Eric Brown		10/2006	
	Londres aux XXI Siècle	Londres aux XXI Siècle	2005	
Blanvalet Verlag				
24473	Die Welt in den Wolken	08/2009	the fledging of Az Gabrielson	2006
24474	Piraten der Lüfte	04/2010	pirates of the relentless desert	2007
Wilhelm Heyne Verlag				
5992	Die Hoffnung	12/1999	the hope	1990
9005	Die Rückkehr des weißen Wolfs	1999	Herausgeber Michael Moorcock	
	Die Reise ins graue Land		the tremble on the axis	1994

Verfasservermerk:

Der phantastische Bücherbrief erscheint regelmässig, monatlich **kostenlos**.

Bei Bedarf erscheinen weitere Autorenbücherbriefe oder Themenbücherbriefe, die in der Nummerierung jedoch innerhalb des phantastischen Bücherbriefes zu finden sind. Die Auflage beträgt zurzeit 500 gedruckte Ausgaben. Er darf teilweise oder ganz vervielfältigt werden, **wenn die Quelle genannt wird**. Abdruck honorarfrei. Eine kurze Nachricht und / oder Belegexemplar wären nett.

Im Internet finden sich auf www.phantastik-news.de, www.fictionfantasy.de, www.buchtips.net und www.drosi.de Weitere Besprechungen von Büchern, Comics und anderem. Zudem wird er auf den Internetseiten www.litterra.de, www.sftd-online.de, www.elfenschrift.de und als erste Seite überhaupt, auf www.homomagi.de zum Herunterladen bereitgehalten. Monatlich werden auf allen Seiten insgesamt etwa 1.200 pdf-Ausgaben herunter geladen. Weitere Buchbesprechungen sind bereits im Internet verteilt.

Der phantastische Bücherbrief kann auch als .pdf-Datei angefordert werden.

Verantwortlicher Rechteinhaber: Erik Schreiber, An der Laut 14, 64404 Bickenbach, erikschreiber@gmx.de